

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mitteilungen aus Oldenburg

Oldenburg, 9.1843 - 14.1848 [?]

No. 34, 23. August 1845

urn:nbn:de:gbv:45:1-4432

Mittheilungen aus Oldenburg.

Ein vaterländisches Unterhaltungsblatt

ü b e r

alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Filfter Jahrgang.

N^o 34.

Sonnabend, den 23. August.

1845.

Luther's Lug und Trug.

In einigen neueren katholischen Streitschriften herrscht eine Polemik von so seltener, bisher unter uns unerhörter Art, daß sie wohl verdiente, durch ausführlichere Mittheilungen und Bemerkungen näher charakterisirt zu werden. So sagt z. B. Hr. Dr. Reinerding („der Papst und die Bibel“ S. 37): Schleiermacher habe gemeint, daß die heil. Schrift nicht zu jeder Zeit denselben Sinn behalte, sondern sich nach den Fortschritten richte und so — nun kommt's — alle 15 Jahre ihren Sinn ändere!! Und S. 77 will er die Lichtfreunde durch die Wunder bekehren, die der heilige Rock zu Trier — vielleicht verrichtet habe! Das läßt sich übrigens hören, denn wie anders könnten auch Freunde des Lichts bekehrt, das heißt zu Freunden der Finsterniß gemacht werden? Herr Dr. Wulf läßt („Grundsätze“ S. 19) Lessing alle Gegner des Katholicismus — also auch sich selbst, wenn er nicht etwa heimlich Katholik war — Stänker nennen, die den Groll der Religionsparteien nähren. Das Allerschönste aber ist die Geschichte von Luther's Lug und Trug; und hierauf will ich mich jetzt beschränken.

Herr Pastor Kleikamp sagt in seinem Sendschreiben S. 39, zu erwähnen, daß Herder von der Staatsherrschaft (?) einiger Päpste auch Uebles zu berichten wisse, habe er eben so wenig nöthig gehabt, als, daß Luther geschrieben habe: Wenn wir erst Frieden haben werden, so wollen wir unsern Lug und Trug wieder gut machen. Ich habe hierauf erwidert, wenn Luther dies gesagt, so habe er es im Scherz gesagt; und wer Luther kennt, wird mir darin beistimmen, daß es ihm gar nicht unähnlich sieht, seine Lehre, denn an diese denkt man doch, scherzweise im Sinn seiner Gegner Lug und Trug zu nennen. Dennoch verhält die

Sache sich anders. Ehe wir aber sehen, wie sie sich verhält, verdient auch Herr Dr. Wulf noch gehört zu werden.

Herr Dr. Wulf hebt das Bedeutungsvolle jener Worte sehr stark hervor und beweist außerordentlich viel daraus, indem er sich S. 94 so vernehmen läßt:

„Über was muß man denken, wenn Luther, der „letzte Prophet Elias,“ ohne Hehl bekennt, er habe oft gelogen und betrogen u. s. w.? Dies hat er in der That mehrmals bekant; aber zuerst läßt uns ernstlich erwägen, was er sagt in diesen Worten: Wer einmal leugt, der ist gewißlich nicht aus Gott, und verdächtig in allen Dingen. Ja wann ich einmal so gelogen, falsch und so grob genarret erfunden würde, so wäre all' meine Lehre und Ehre, Glaub und Treu ganz aus, jedermann würde mich für einen Buben und ehrlosen Bösewicht halten. (Jen. g. etc.) Wir nehmen Luther beim Wort nach dem bekantesten Spruche: Ore tuo te judico. — Im Jahr 1530 den 30. August schrieb Luther von Coburg dem Melanchthon nach Augsburg unter andern dieses zu: Si vim evaserimus, pace obtenta, postea dolos, mendacia ac lapsus nostros facile emendabimus. Das ist: Wann wir friedlich davon kommen, alsdann wollen wir unsere **Betrügereien, Lügen und Fehler** leichtlich verbessern.“ Dieses sonderbar merkwürdige Bekenntniß Luther's findet man bis auf eine Silbe bei dem lutherischen Scribenten David Chytráo und Georgio Colestino (Hist. aug. conf. etc.)“

„O des jämmerlichen Seselbetrugs! So oft jesund fromme Christen die Buchstaben Dr. M. L., welche bei den Lutheranern so viel bedeuten als Doctor Martin Luther, sehen beisammen stehen, so oft sollen sie denken an des Luther's recht ominös von ihm selbst ordentlich abangezogenemassen offenbarte Dolos, Mendacia, Lap-



sus — Betrügereien, Lügen und Irthum.“ Soweit Weidlinger S. 201, und mit ihm Herr Dr. Wulf.

Da wird also behauptet, Luther habe ohne Hehl bekannt, und zwar mehrmals bekannt, er habe oft gelogen und betrogen u. s. w.! (Was kann man bei diesem „u. s. w.“ nicht noch Alles hinzudenken!) Nun wird zwar von den angeführten Worten Luther's, in welchen er seine Wahrhaftigkeit betheuert, sofort, wie billig, hinweggesehen, und zum Beweise für dieses oft und mehrmals wird nur ein Bekenntniß Luther's angeführt, in dem diese eine sagt auch allerdings genug, denn bei den Wörtern Betrügereien, Lügen und Fehler müssen wir oder dürfen wir doch (und Herrn Dr. Wulf wird das eben recht sein) an nichts weniger denken, als an Alles, was Luther bis dahin, 1517—1530, sind 13 Jahre, geredet und geschrieben hatte! O du armes, o du falsches Lutherthum!

Das Schlimmste bei der Sache ist, daß ich den lateinischen Worten auch gar nichts anzuhaben weiß, wenigstens nicht bezweifeln mag, daß Luther sie wirklich so wie sie uns hier mitgetheilt sind geschrieben hat.

Aber das Eine kommt uns sehr zu gute, daß die lateinischen Worte eine andre Deutung zulassen, und daß der Zusammenhang diese andere Deutung unabweislich fordert und daß daher die Uebersetzung der Herren Pastor Klemp und Dr. Wulf falsch ist!

Da Herr Dr. Wulf aus einem, als Motto angeführten Aussprüche des Professors Plank beweiset, daß wir Andern vom katholischen Lehrbegriff Nichts verstehen, so wird er Plank ohne Zweifel ein richtiges Verständniß desselben nicht absprechen, wird ihn also wohl auch für einen gründlichen Kenner und zuverlässigen Erzähler der Geschichte der Entstehung des protestantischen Lehrbegriffs gelten lassen, um so mehr, da er ihn S. 89 einen redlichen Protestanten nennt. Und so freue ich mich schon im Voraus, daß mir im Besondern auch der Dank und die Zustimmung des Herrn Dr. Wulf nicht entgehen wird, wenn ich nun nach Plank darstelle, welches Verwandniß es nun mit der Sache hat, und wo Lug und Trug zu suchen ist.

Nachdem auf dem Reichstage zu Augsberg die Uebergabe der Confession und die zunächst darüber gepflogenen Verhandlungen zu Nichts geführt hatten, wollte man Gewalt anwenden. Da dies aber große Schwierigkeiten fand, versuchte man nochmals, eine Vereinigung zu Stande zu bringen. Und bei diesen Verhandlungen, die namentlich auch von Eck und Melancthon geführt wurden (Luther war während des Reichstags in Coburg) zeigte sich (anfänglich) auf beiden Seiten eine auffallende Lindigkeit und Nachgiebigkeit. Die Protestanten konnten nicht begreifen, wie die Katholiken dazu kamen, so viele Punkte ihrer Confession fast ohne alle Abänderung gelten zu lassen. Sie vermutheten, daß jene die Absicht hätten, von ihnen eine Billigung der unter jenen Punkten dennoch versteckten katholischen Lehren zu erschleichen, und sie nach geschlossenem Vergleich mit der Entdeckung zu überraschen, daß sie viel mehr bewilligt hätten,

als sie selbst wußten. Luther namentlich sagte es ihnen auf den Kopf zu, daß sie bloß diese tückisch-liffige Absicht gehabt hätten (Coelestin, t. III, p. 50) Luther indeß sah auch sehr richtig voraus, daß der Betrug den Katholiken auf der Welt zu nichts dienen würde, wenn sich auch jetzt Melancthon und seine Freunde zu Augsberg von ihnen täuschen ließen. Daher ermahnte er diese sogar selbst, sich keine zu große Sorgen deswegen zu machen. „Ich bin vielleicht,“ schreibt er an Melancthon, „bei so groben Hinterlisten allzu sicher. Aber ich weiß, daß ihr da nichts können verfehen, denn das unsere Person etwa antreffen möchte, daß wir zu lind und unbeständig möchten gescholten werden. Allein was liegt daran? Durch der Hauptsachen Beständigkeit und Wahrheit kann solches leichtlich wieder zurecht gebracht werden. Nicht wollte ich, daß Etwas verfehen werde; aber ich rede also, wenn es geschehe, daß darum Nichts verlohren sei. Denn so wir vor Gewalt sicher seien, und Frieden erlangen, wollen wir ihre List und Lügen, und unsere Fehl leicht wieder zurecht bringen.“ Noch stärker schrieb er an eben dem Tage darüber an Spalatin: „Unsre Sache wird jetzt mit Hinterlist und Betrug angefochten, aber ich fürchte mir nichts, denn so sie mit ihrem Hinterlist fortfahren, werden sie in unseren Hinterlist anlaufen. Denn, wo ihr das einige für euch behaltet, daß ihr nichts wider das Evangelium bewilligen wollt, oder zugelassen habt, was sind dann alle ihre Tücke? Und gesetzt, daß ihr doch durch Christi Gnad nicht thun werdet, daß ihr etwas wider das Evangelium zulisset, und also etwa den Adler in einen Sack verschlisset, so wird D. Luther kommen und den gefangenen Adler wieder herrlich los machen, so wahr Christus lebet!“ So weit Plank Th. 3, S. 116.

Wo nun Lug und Trug zu suchen ist, da sehet selbst zu. Unfern Adler aber habt ihr für dies Mal noch nicht gefangen, und wo Ihr ihm wieder Schlingen legt, so denkt nur nicht, daß Ihr leichtes Spiel damit habt, wo Ihr ihn aber zu haben meint, so nehmt Euch in Acht, daß er Euch nicht beißt und davon fährt!

Man würde mir wahrlich Unrecht thun (woran indeß nicht viel gelegen wäre), wenn man mich den Stänkern beizählen wollte (die überhaupt unter uns nicht zu finden sein dürften) die den Groll der Religionspartheien nähren, und ich huldige nicht dem niedrigen Eifergeist im Protestantismus (den ich bei uns noch nicht gesehen habe), denn ich weiß sehr wohl, daß es Mängel und Irthümer giebt hier und dort, und daß Tugend und Wahrheit zu finden ist auf jener Seite wie auf dieser; aber wer kann eine Polemik ungerügt lassen, die sich das Ansehn giebt, das Reich der Wahrheit, der Liebe und des Friedens schützen und fördern zu wollen, und die doch selbst in tiefer Finsterniß wandelt, und mit Wohlgefallen darauf ausgeht, an einem großen Manne kleine Fehler aufzusuchen und ihm große Laster anzudichten! Wohlan denn, wenn Ihr nicht anders wollt, so werde an Euch erfüllt, was er selbst (nach Dr. Wulf

S. 87) Euch geweissagt hat: „Ihr Papisten, lebe ich, so bin ich Euer Pestilenz, sterbe ich, so bin ich Euer Tod, denn Gott hat mich an Euch geheftet, ich muß (wie Hosea sagt) Euch ein Bär und Löwe sein im Wege Assur, Ihr sollt doch für meinen Namen keine Ruhe haben, bis daß Ihr Euch bessert oder zu Grunde geht.“
Apen. G. H. Büsing.

Hunte-Dampfschiffahrt.

Hr. Gäche schreibt am 8. Aug. aus Paris: „gegen seine Erwartung habe die Schließung der Canäle im nördlichen Frankreich am 1. August anstatt am 15. Statt gefunden.“ — Wie wir von einem landeskundigen Mann erfahren, werden diese Canäle jährlich eine Zeitlang geschlossen; zum Theil ganz geschlossen, damit sie reparirt werden können, zum Theil sind sie nur den Schiffen geöffnet, welche nach Paris hingehen, um die große Stadt mit Kohlen zu versorgen. Manche dieser Canäle sind nämlich so schmal, daß sich nicht zwei Schiffe begegnen können. Das Verschließen und Öffnen derselben wird jährlich nach den Umständen verfügt. — „Dieses Hinderniß — schreibt Hr. Gäche — bezaubt uns der 17 Tage, die wir mit dem Schiff von 24 Pferdekraft (Hunte-Schiff: Oldenburg) gegen die Verzögerung des Schiffs von 40 Pferdekraft (Bremen-Gesfther-Schiff: Hansseat) gut zu machen hofften; denn ungeachtet aller Anstrengung haben wir beide Schiffe doch nicht zugleich vollenden können. — Der Canal von S. Quentin wird nicht vor dem 1. Sept. eröffnet; wir werden also am 24/25. Aug. von Paris abgehen, um zur rechten Zeit dort anzukommen (pour y entrer à l'époque désignée). Wir hoffen, Sie werden zufrieden sein mit diesem ersten Boote, welches gewiß allen Bedingungen genügt, zu deren Erfüllung es bestimmt ist.“

Welchen Weg nimmt denn nun das Schiff, um aus der Seine auf die Hunte zu kommen? — Zur Beantwortung dieser Frage bitten wir zwei Karten vom Stielerischen Atlas zur Hand zu nehmen: nämlich *N^o 14b*: der nördöstliche Theil von Frankreich und aus der *VIII. Supplementlieferung* oder *III. Lieferung* neuer Bearbeitung *N^o XXXIII, N^o 29*: Niederlande, Belgien, Luxemburg. — Aus der Seine geht das Schiff unterhalb Pontoise in die Dife und steigt diesen Fluß hinauf, Compiègne vorbei, bis Chauny. Zwischen Chauny und La Fere geht es in einen Canal, welcher es in die Somme bringt. Dann tritt es in den Canal von S. Quentin, welcher bei der Stadt le Chatelier unweit des Ursprungs der Schelde anfängt. — Dieser Canal sechs Meilen lang ist auf dem offenen Profil 24 Fuß breit, steigt von S. Quentin bis Troncquoy, 40 Fuß durch 6 Schleußen und fällt von Macquincourt bis Cambrai 130 Fuß durch 18 Schleußen. Er wird durch die Quellen der Schelde gespeist. Sie sehen, er läuft immer neben der Schelde her. — Ja, in dem Lande be-

gnügt man sich nicht mit dem Quälen einer unsichern Schiffferei auf kleinen seichten Flüssen!) In zwei Stellen ist er unter der Erde durchgeführt, bei Troncquoy 4200 Fuß und bei Bellicourt 24,600 Fuß. Durch ihn, die Dife, Seine und den Canal von Briare (auf der ersten Karte zwischen Montargis und Sion) ist eine Verbindung der Nordsee und der Straße von Calais mit dem mittelländischen Meere eröffnet worden. Nämlich durch den Canal von Briare steht die Seine und ihr Zufluß der Loing, in Verbindung mit der Loire; die Loire hat oberhalb Digoin im Departement Saône & Loire durch die Canäle Bourbince und Heune, welche in einem Landsee zusammentreffen — (Sie sehen die Pfeile, welche aufwärts und abwärts zeigen) — bei Chalons ihre Verbindung mit der Saône; die Saône fällt bei Lyon in die Rhone — da haben Sie die Verbindung der Nordsee mit dem Mittelmeer, die allerdings etwas schwieriger ist als die Verbindung der Weser mit dem Dollart durch den Hunte-Ems-Kanal. — Soviel vom Canal S. Quentin. — Unser Schiff ist aber schon aus ihm heraus, schwimmt auf der nun schiffbaren Schelde von Cambrai an Bouchain, Valenciennes, Condé, Tournay, Dudenarde, Gent, Dendermonde vorbei nach Antwerpen, hat also, wenn es dort ankommt, schon eine Menge französisches und belgisches Land und viel hübsche Städte gesehen. Die werden sich einmal wundern, wo das große Drlogschiff hin will!

Ja — wohin denn nun von Antwerpen aus? Ich meine, an Fete de Flandre vorbei, zwischen den Forts Sisso und Vlesenhoeck durch, bei Bergen op Zoom hinaus in die Doster-Schelde — aber ja nicht in die See — (dort könnte ein Haifisch unsern Schwimmer wegschnappen! — „müßte doch ein verzweifelt großer Haifisch sein — der einen Bissen von 106 Fuß lang verschlingen wollte!“) sondern rechts um! durch den Krammer ins Hollands-Diep nach Dordrecht; von da durch die Merwe in die Maas oberhalb Rotterdam. Aus der Maas aufwärts in den Lek, der oberhalb Kullenburg wieder seinen ihm von den Holländern gestohlenen Namen Rhein bekommt, bei Arnhem aus dem Rhein in die neue IJssel; an Zutphen, Deventer, Zwolle vorbei, nach Kampen; dort in die Zuder See, hinter den Inseln herum, an der Ostfriesischen Küste entlang bis das Schifflein „Oldenburg“ zwischen Wangeroog und der goldenen Linde den Strand von Oldenburg begrüßt, nach Bremerhafen mit unserer Vereinsflagge freundlich hinüberwinkt und endlich in Elsfleth seine Station erreicht. — Pah! das war ein langer Saß! — geht einem fast der Athem aus dabei! — Ja, es ist aber auch ein langer Weg! Und durch welche fabelhafte Wassererschlingungen hindurchgewunden! — „Die Sache klingt doch wirklich gar zu abenteuerlich! — Geht denn von Paris nicht der Weg viel kürzer die Seine hinunter, Rouen vorbei über Havre de Grace durch den Canal in die Nordsee?“ — Kürzer allerdings! — Aber auch sicher? — für so eine lange Schachtel, die nur 17 Zoll Tiefgang haben darf, um auf der Hunte schwimmen zu können? und etwa bei so angenehmen Zephyrläusen, wie uns die letzte Woche zu athmen gab? — Früher hatte ich auch von jenem stolzen Weg zwischen Calais und Dover geträumt. Aber seitdem Hr. Gäche den Canal von S. Quentin genannt, sind mir die Augen aufgegangen. Wer sich mit Dampf abgiebt, bekommt auch mancherlei Licht zu sehen. — Hat nicht auch Michel Orban von Lüttich aus einem ähnlichen seltsamen Weg genommen? — Und ist doch glücklich hereingefunden bis hier auf den Stau, wo wir ihn mit unsern eigenen Augen gesehen, mit unsern eigenen Füßen betreten haben — und wollte er uns nicht sogar mitnehmen bis nach Brate? ließ es aber hinterdrein schon bleiben —



Michel Orban, der sehr lange
Bollt' uns schnell im Hochdruck-Gange
Fahr'n nach Brate hin und her!
Doch wer nicht vom Fleck zu rühren,
Wie auch Jugend thät bußiren,
Das zu unserm Schmerz war Er!

Nun, hoffentlich macht der von Paris kommende „Oldenburg“ (dem der dortige „Hoffschneider“ wohl seinen Gruß mitgeben wird), uns keine solchen Streiche — und die Oldenburgische Schuljugend wird nicht nöthig haben, ihn wie jenen langen Michel in's Schlepptau zu nehmen! — „Aber auf dem endlosen Wasserwege wird er ja schrecklich lang zubringen?“ — Wollen Sie ihn etwa mit dem Eltwagen oder als Frachtgut herschicken? — Ich denke, Hr. Gäche, der sich nicht vor der Idee gescheut hat, in Paris ein Schiff für Oldenburg zu bauen, wird auch wohl für dies Schiff den Weg hieher bedacht haben, und ihn besser zu finden wissen, als die klugen Leute, welche darüber den Kopf schütteln, sich entfänglich wundern! gar nicht begreifen können! — Ja, ihr müßt noch ungemein viel begreifen lernen! vorzüglich aber müßt ihr lernen, daß ihr nichts wißt, wenn ihr die Zeit noch nach dem Maas von 1788 messet — eure Beispiele aus längst überlebten und abgestandenen Erfahrungen, 30, 40 Jahre alt herholt, und daß unsere junge Zeit von euch gar nichts mehr weiß und wissen will; wenn ihr mit euren alten Köpfen in und an euren Köpfen die alten bleiben wollt! —

„Nur, statt aller dieser Schnaderei mögten wir gern erfahren, wann denn der „Oldenburg“ auf dieser Wandwurmreise hier ankommen wird! — Sie mein guter Herr, der Sie so ungemein viel von Ihrer neuen Zeit schwärmen, werden uns also aus ihr diese Neuigkeit doch mitzutheilen wissen?“ Das Hr. Gäche am 1. September in den Canal von S. Quentin einzutreffen denkt, habe ich Ihnen erzählt. — Geben wir ihm zur Reise nach Antwerpen, Schelde abwärts mit Dampf zwei Tage, nach Rotterdam einen Tag, von da nach Elsfleth drei Tage — wäre er also am 7. oder 8. dort. Nun muß die Maschine untersucht, auseinandergelegt, wieder zusammengefügt, das Schiff muß abgenommen werden, muß Probe fahren — über dies Alles vergehen gewiß acht Tage, denn hier darf nichts übereilt werden; — und so meine ich, wenn keine besonderen Hindernisse dazwischen treten, daß „Wind und Wetter dienend“ wir heute über vier Wochen gewiß das Vergnügen haben können, auf der Fahrt vom Stau nach dem Elsflether Timpen mit einander ein weiteres freundschaftliches Dampfgespräch sowohl über dieses Thema als über die Eisenbahn zu verarbelten, welche bei alledem doch auch gebauet werden muß und wird! —

L i t e r a t u r .

Die Luftfahrt nach Helgoland auf dem eisernen Bremer See-Dampfschiffe König Willem II. Von Heinrich Lambert. Oldenburg (Schulze'sche Buchh. 40 S. 8. geh. 12 gr.)

Diese kleine Gelegenheitschrift ist „allen Reisegefährten, insbesondere aber den sekrank Gewesenen in mitleidiger Erinnerung gewidmet“ und die „Zueignung“ enthält zugleich den Inhalt derselben, weshalb wir sie hier unsern Lesern mittheilen:

„Ich seh Euch wieder, schwankende Gestalten,
Und Nordseebiber steigen vor mir auf,
Ich seh' der Wellen räthselhaftes Walten,
Des „Königs Willem“ flügel schnellen Lauf.
Dampffäulen wirbelnd in die Lüfte steigen,
Von Bremerhaven ragt ein Mastenwald,
Die Flaggen weh'n, die Schiffskanone knallt,
Dreimaster zieh'n vorbei in stolzem Schweigen.“

„Und weiter geht's, die grünen Wellen winken
Bedeutungsvoll; jedoch man ist und trinkt
Gebratne Gähne, Porter, Wein und Schinken,
Man lacht und scherzt, die Liebertafel singt.
Leichsinnig Volk! die Nordseezellen steigen —
Abnt Ihr noch nicht die Nähe der Gefahr?
Daß schwach der Mensch ist, wird Euch bald wohl klar,
Wenn Eure Häupter wehmüthsvoll sich neigen.“
„Es ist gescheh'n; hier werden Männer bleich;
Dort starren Dämchen sinnend in die Tiefe,
Unausgesetzt, als ob sie Jemand tiefe
Dort unten aus Poseidon's Wellenreich.
Vorbei, vorbei! Das Bild der Trübsal weicht,
Und dort erhebt sich eine dunkle Wand,
Die höher stets der grünen Fluth entsteigt —
Das rothe Felseneiland — Helgoland!“
„Spalter von Damen, Donner der Kanonen,
Logis im Unter- und im Oberreich;
Gesang und Klang, Dorst, Hummer, grüne Bohnen,
Und dann ein lustiger Sängersapfenreich.
Concert von Käsen, Seebad, Flintenschüsse,
Tanzlustige Mädchen, rothgeröck und drall,
Die Weltumsegler, tiefe Felsenriffe,
Das „Grüne Wasser“, süße Liebesqual —
Dies Bild will ich noch Einmal Euch entfallen;
Nehmt's freundlich auf, Ihr schwankende Gestalten!“

Eines Auszuges ist die kleine Schrift nicht fähig, daher begnügen wir uns, sie nicht nur denen, welche die Reise mitmachten, sondern auch denen zu empfehlen, welche Theil zu nehmen verhindert waren und nun doch gern eine Vorstellung von dem haben möchten, was sie erlebten. Nach einigen Worten über Dampfschiffahrt überhaupt und dann auch über die Hunte-Weserdampfschiffahrt, beginnt mit der Erzählung von der Veranlassung dieser Reise die lebendige Darstellung derselben, die gewiß auch denen Freude machen wird, denen sie nicht die einzelnen Scenen der Luftfahrt in's Gedächtnis ruft, und die, wie der Schluß sagt, den Meisten der Theilnehmer wohl unvergesslich bleiben wird.

Kirchennachricht.

Vom 16. bis 22. August sind in der Old. Gem.

1. Copulirt: Keine.
2. Gestauft: 239) Carl Heinrich Friedrich Harms, Bürgerfeld. 240) Anna Margarethe Elisabeth Bruns, Wehnerfeld. 241) Sophie Josephine Amalie Wind, Oldenburg. 242) Heinrich Gerhard Schelling, Everßen. 243) Ein unehelicher Knabe, Oldenburg. 244) Anna Catharine Friedeburg, Ohmstede.
3. Beerdigt: 233) Gerd Mehrens, 59 J., Ohmstede. 234) Erine Margarethe Baumann, geb. Veenten, 56 J. 6 M., Biberfeld. 235) Gerhard Wilhelm Willers, 9 J. 2 M., Heil. Geistthor. 236) Mette Kreuz, 6 M., Dfenerfeld. 237) Johann Ehring, 58 J. 1 M., Heil. Geistthor.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Am Sonntage, den 24. August.

- Vorm. (Anf. 8 Uhr) Herr Hosprediger Wallroth.
Vorm. (Anf. 9½ Uhr) Herr Hülfsprediger Barelmann.
Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Kirchenrath Claussen.

N^o 34 der Oldenburgischen Blätter wird enthalten: Das Gespenst der Vertheidigungslosigkeit. — Geographische Ansicht des Oldenburger Landes im Mittelalter. (Fortsetzung.) — Verfahren solche Gebäude und Räume, welche durch Wasserfluth feucht und dadurch sowohl für die Gesundheit der Bewohner nachtheilig als zur Aufbewahrung von Früchten untauglich geworden sind, mit mäßigen Kosten gründlich und schnell auszutrocknen und in brauchbaren Zustand herzustellen.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulze'sche Buchhandlung.

Mittheilungen aus Oldenburg.

Ein vaterländisches Unterhaltungsblatt

über

alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Filfter Jahrgang.

N^o 35.

Sonnabend, den 30. August.

1845.

Hunte: Dampfschiffahrt.

„Was? Nimmt dieser Artikel gar kein Ende. Sollen wir unaufhörlich mit diesen Dampfnebeln gespeißt werden? Denkt doch an die alte Lehre von der Unerträglichkeit des *toujours perdrix!*“ — Der Verfasser dieses Aufsatzes denkt an eine neue, bessere Lehre. Die Dampfschiffunternehmung ist eine öffentliche Sache und wie in allen rechten Dingen, die zu etwas führen und gedeihen sollen, ohne Oeffentlichkeit kein Heil mehr zu finden, so muß auch diese fort und fort an das Publicum gebracht werden. Es fällt ihm gar nicht ein, deshalb eine Entschuldigung zu machen, sondern im Gegentheil meint er durch diese Mittheilungen eine Pflicht gegen seine Mitbürger zu erfüllen; zugleich aber auch ihnen etwas Angenehmes zu erzeigen. Wem dies nicht behagt, der findet ja in unserer vieldruckerischen Zeit sonst Leserei genug. — Und so erzählt er denn getrost weiter, wie ein abermals von Hrn. Gäche eingegangener Brief — Paris, 18. Aug. — Folgendes meldet: — „Wenn das Absenden des Schiffs von 24 Pferdekraft verzögert worden ist, so sind wir daran nicht Schuld. Die Canäle sind am 1. d. M. statt am 15. geschlossen worden; wir können erst gegen deren Wiederöffnung fort; diese soll zu Ende dieses oder zu Anfang künftigen Monats geschehen. Definitive Bestimmung hierüber ist von Reparatur der Schleusen ic. abhängig. Wir werden die nöthigen Urkunden mitbringen, um zu beweisen, daß unsere Abreise genau hiernach eingerichtet worden ist. Die Schnelligkeit dieses neuen Dampfboots ist größer, als wir selbst sie erwarteten; sie gleicht der des Hermann und der Germania (Oberweserböte, auch von Hrn. Gäche erbaut) wir haben in nämlicher Zeit wie mit jenen die nämliche Strecke durchlaufen. — Ueber den Zeitpunkt, zu wel-

chem die Boote von 40 und 50 Pferdekraft fertig werden, können wir in diesem Augenblick etwas ganz Gewisses nicht versprechen — wir dürfen es nicht wagen, weil wir nicht alle Umstände in unserer Gewalt haben; und uns scheuen, ein Wort zu geben, das wir vielleicht nachher nicht halten könnten. Wenn man so viele Leute beschäftigt — (und zwar mit Arbeiten, die sehr sorgfältig behandelt werden müssen und zum Theil viel Zeit wegnehmen, wie z. B. Schlosser, Maler, Tapezierer) so ist man von vielen Zufällen abhängig. Uebrigens haben wir seit Abschließung des Contracts mit Ihnen nichts Anderes unternommen, und noch vor einem Monat die uns angetragene Lieferung von zwei Schleppe-Dampfern, jeden zu 70 Pferdekraft, verweigert, um ausschließlich für Sie arbeiten zu können. Sein Sie versichert, wir thun das Möglichste, um die Ueberkunft der Schiffe noch während guter Jahreszeit zu erzwingen.“ — Zu diesem Briefe macht Hr. Schon folgenden wahrscheinlich auf einer Privatmittheilung von Hrn. Gäche beruhenden Zusatz: „Sehr erfreulich ist die Schnelligkeit des kleinen Dampfers, die uns nebenbei an Kohlen, da die contractliche Schnelligkeit nur auf 13,000 Metres bestimmt war, die jetzige aber nahe an 15,000 M. beträgt, eine Ersparung im Verhältniß von 15 zu 13 verschaffen wird, was im Laufe des Jahres immer auf ein paar hundert Thaler angeschlagen werden kann.“

Seit der letzten Mittheilung sind wir nun auch hier Orts weiter gekommen. Das für die Dampfschiffahrt zu erlassende Polizeireglement auf der Hunte hat manche Erwägungen und nützliche Vorschläge hervorgerufen; wegen des Anlegeplatzes in Elsleth haben wir in Folge der von Großh. Regierung erteilten Erlaubniß zu einseitiger Benutzung der bis jetzt einzig brauchbar gefundenen Stelle, einen Contract abgeschlossen; wegen Vertragsamkeit möglichst schneller Fahrt = Expeditionen mit den gegen Zolldefraudanten zu treffens-

